

nr. 15801

Oesterreich.



Herrn Ludwig Anzengruber.



fr.

Wien, VI.
Hofmühlgasse 2.

[Handwritten signature]



H. L. W. 15. 801



Wien, Juli 23-26, 1883.

Mein viellichs Freund.

Seit unserer Verabredung mit Hotel Nummer sind mehr als 5 Wochen verstrichen, und zwei Drittel der Zeit bin ich bereits dahin gewesen. Jedoch erst in der 4^{ten} Woche meines Hierseins bin ich mit der nöthigen Bearbeitung meines 'Pisaner' in Gang gekommen und hoffe in nicht zu langer Zeit die noch übrigen 2 Akte in gehörigen Stand gebracht zu haben. Bei dieser Arbeit habe ich sehr viel gelernt und bin deshalb, sowie für die wahrhaft aufopfernde Mühe, die Sie sich bei der Durchsicht meines Manuskripts unterzogen, von der innigsten Dankbarkeit für Sie durchdrungen. Freilich ist es ein Stück Stolz eigenen Dichten, warum es nicht handelt, und haben Sie mir die Bemerkung gegeben, dass Ihnen die Aufgabe selber wahrhaftes Interesse eingeflösst. Gleichwohl habe ich fast auf jeder Seite Ihre unverkennbare Überlegenheit, Ihren wissenschaftlichen und psychologischen Scharfsinn und Ihre technischen Geschick bewundern müssen. Erst könnte auch die viele Arbeit, wozu meine Leistung Sie besonders mich mitthellos machen, wenn ich nicht zugleich aus Ihrer Vermittelung und aus dem sonstigen Thatsachend entnehmen dürfte, dass an

meinem Elaborat doch hinlänglich Brauchbar vorhanden, um Ihre Bemerkung nun Earselbe lobrend erscheinen zu lassen. Einem missver-
stehenen Stück hätten Sie sicherlich keinen Federstrich geschenkt.

Zunächst habe ich Okt 5 u 4 vorgehabt. Eigentlich erübrigt
ja nur Okt 2, Da auch 1^{er}, Dank Ihres eigenen meistechften
Exposition in Kap 1 der Erzählung, ja nur Das ausgeschieden ist,
was ich unorthogonaler hineingebracht, aus Furcht mein Okt
fiel mir zu knapp aus. Bis zu diesem Augenblicke bin ich noch
unschlüssig, ob ich des Pfarrbüchens ein Stückchen Selbstbiogra-
phie mit Rücksicht auf die Herzergabe des ehemaligen Pfarrers als
Schmuck gebe oder darauf verzichte. Was die betreffende Peere
zeit zur Verwendung kommt, bedarf mir keiner weiteren Bei-
gabe; denn nicht um die Oelte interessant zu machen, sondern
um auf den Pfarrer ein scharfes Streifenlicht zu werfen und
so ein Relief nach Des grossen Peere mit dem Casanow
zu gewinnen, hatte ich jene Herzergeschichte erzwungen, die
zunächst auf alle Fälle entbehrlich ist. Seitdem das ange-
theilte Hauptgespräch zwischen Casanow und Pfarrer den Schluss
des 2^{ten} Oeltes zu bilden bestimmt worden, hat Des Auftret mit
Des Hauskaltens nur beiläufige Bedeutung und darf nicht gar
zu breit werden, schon um Des Verweilen des Kaplans vor seinem
Aufbruch nicht gar zu sehr verzögern zu lassen. Es ist mir nur
Sinn zu thun, die Oelte als ehobere Person — mithin als eine

Annahme gesetzlicher Pfandbriefen — dem Zweckweisse vorzuziehen, und da
für die eine bestimmte Paraphrasirte Ausserung ihrerseits genügen. Denn
du glaube an natürliche, freiwillige Virginität und achte sie an derach
gestrichen Frauen hoch. Zum alten verstorbenen Pfarrer gehört grade solch
eine Person, dankt mich. Wächst sie durch ihr ganzes Wesen in sol-
cher Weise, so bedarf es keiner legitimirenden Erklärung ihrer
Vergangenheit. Damit dürften Sie einverstanden sein?

Mittlerweile habe ich Ihre "Kameradin" auch schon in Buchform
aus Lpzg erhalten und mit grossen Vergnügen gelesen. In dieser Fassung
lässt man sich die Verwandlung der Landfrau in eine Städlerin ganz
gut gefallen, zumal alles Ländliche nurmehr blosser Hintergrund ver-
bleibt, aus dem die Titelfigur dem Leser schon gänzlich losgelöst
vorgeführt wird. Natürlich hat die Brigitte als "Milchschmecker"
des Magd. Reindrofers eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Prachtmä-
chen behalten; aber nur unbedeutendes Müssiggewinn wird sie für eine
Doppeltänzerin derselben erklären können, denn das Quintessenz des
"Schandfleck" in der bisherigen Gestalt besteht eben darin, dass die
Heiterkeit der Magdalena in der Stadt mit derjenigen, die man vom
Lande her kannte, zweifelhaft erschien. Ich werde mich zunächst
mit einer kurzen Anzeige f. d. Opf. begnügen, denn ausführlicher
lässt sich über diese Leistung nur im Zusammenhang mit dem Schand-
fleck in der neuen Gestalt reden. Ihrer Veröffentlichung in Buch-
form also noch abzuwarten ist. Diese Page wird solches erledigen.

Endlich habe ich auch P. Heyses 'Buch der Freundschaft' durch-
genommen. Persönlich ein Spezialist — um nicht zu sagen Fanatiker —
der Freundschaft, bin ich an dasselbe mit gewissen Voraussetzungen
getreten, die dabei nicht ganz zu ihrem Recht gelangten. Derhalt
dieser Dichtung zu führen fällt mir natürlich nicht ein, gleichwohl
fühle ich mich davon nicht so angegriffen, dass ich nunmehr bedau-
ern möchte nicht darüber schreiben zu können. In solches bereits
— allerdings in einer höchst nichtsagenden Weise — in der mir
zugehörigen Wochenchrift gebracht.

Über ein neues Exemplar Eisen mit gehöriger Bekreuzung. Das
Eisen aus Stockholm zugeschnittene Poststück ist früherer Datums, was eventuell alles
vorsichtig, alle späteren Konturfuge weggriffen. Vor eben diesen — diese Klänge
mit Eisen als bauschiger Mittelpunkt — habe ich kein Exemplar mehr
aufstreifen können, darum müssen Sie mit dem Entzogenen fürchtlich nehmen,
was Sie ein gutes Stück Rumpff mit als "Zurwaag" bekommen.

Echidn über Sie erhalten Brief mit der überaus erfreulichen Kunde
betreffs des 'Heimat'. Viel Glück dazu und zur Vollendung d. "Steinzeit", worauf
ich mich herzlich freue. — Mit der Änderung des Schlussworts unseres 'Liedes'
ganzlich mit Ihnen einverstanden. Ihr Brief beruht nichts über mein Schrei-
ben aus Stockholm mit der Eisen-Näse, auch kein Wort über meinen Grill-
parzer-Defekt. Sollte keines davon Ihnen zugekommen sein? —

Mit herzlichem Gruß und den besten Wünschen

Ihr treuergeben
Nikl. Br.